Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

31.3.1874 (No. 76)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nro. 76. | Erscheint täglich (Montag ausgen.) Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. | Dienstag, 31. März | Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. | 1874.

Einladung zum Abonnement.

Für das zweite Quartal dieses Jahres bitten wir die Bestellungen gefälligst rechtzeitig zu machen, indem die Nichtbestellung des Blattes als Abbestellung angesehen wird.

Der Preis des Blattes ist, Postaufschlag einbegriffen, vierteljährlich 1 fl. 58 kr.; für **Karlsruhe** und nächste Umgebung wie bisher. Alle Postanstalten des In- und Auslandes nehmen Bestellungen auf den Badischen Beobachter an.

---

* Die Aussichten Napoleons IV.

Die Volljährigkeitserklärung des kaiserlichen Prinzen und die damit verbundenen bonapartistischen Demonstrationen sind in der politischen Welt Veranlassung geworden, die wirklichen oder vermeintlichen Aussichten des jungen Bonaparte auf den französischen Thron zu untersuchen, — eine an sich schon nicht zu unterschätzende Thatsache. Will man aber diese Frage nicht durch gefärbte Gläser betrachten, so muß man seine Information weder in französischen noch in deutschen Blättern holen: in letzteren nicht, weil wir in Deutschland trotz dem Friedensschluß alle Dinge, die in Frankreich vorgehen, immer noch unter dem Gesichtspunkt des nationalen Hasses, also nicht objectiv zu erörtern gewohnt sind; in ersteren nicht, weil in denselben die Frage der künftigen Regierungsgestaltung in leidenschaftlich erregter Weise vom jeweiligen Parteistandpunkte aufgefaßt wird und man dadurch ebensowenig einen zuverlässigen Boden unter den Füßen hat. Wir haben daher, da wir in diesem Blatte alle Fragen mit leidenschaftsloser Ruhe zu behandeln bestrebt sind und nichts mehr als Rodomontaden und Declamationen hassen, uns in den größeren englischen Blättern hierüber umgeschaut, die uns in ziemlicher Auswahl durch die Güte eines Londoner jungen Freundes zur Verfügung stehen.

Fassen wir das Resultat der Betrachtungen englischer Blätter in einem Worte zusammen, so lautet es dahin, daß die Aussichten des kaiserlichen Prinzen stark im Wachsen begriffen sind. Es kann nicht geläugnet werden, daß die jüngsten Demonstrationen in Chiselhurst so großartiger Natur waren, daß sie durch alle Carricaturen und Spöttereien nicht zur Unbedeutendheit herabgedrückt werden können, — gleichviel ob wir davon erbaut sein mögen oder nicht. Es hat sich dabei vor allem die Thatsache herausgestellt, daß das Unglück der kaiserlichen Familie nicht im Stande war, wie dies sonst der Fall zu sein pflegt, die größere Zahl ihrer Anhänger zur Fahnenflüchtigkeit zu veranlassen, — massenhaft kamen die Senatoren und Deputirten des Kaiserreichs, die entlassenen kaiserlichen Präfekten, sämmtlich Leute von großer Entschlossenheit, und Haufen von imperialistischen Parteigängern geringeren Ranges herüber, denen, was besonders zu betonen ist, sich Viele anschlossen, die erst seit der täglich mehr in die Augen springenden Unmöglichkeit der republikanischen Staatsform und seit dem Scheitern der Bestrebungen des legitimen Königshauses der Sache Napoleons IV. sich zugewandt haben. Was letztere betrifft, so macht sich — wir geben hier nur die Auffassung namhafter englischer Quellen wieder — in immer weiteren Kreisen die Anschauung geltend, daß der verstorbene Kaiser viel zu hart beurtheilt und ungerecht verurtheilt worden sei als allein verantwortlich für Fehler, welche Andere und Frankreich selbst mit ihm getheilt haben. Die monarchische Gesinnung hat in sich selbst die stärksten Anziehungskräfte und Die ihrem Zauber nicht widerstreben können, finden sich mächtig nach Chiselhurst hingezogen. Sie treffen dort den Erben einer Krone, dem man die persönliche Liebenswürdigkeit nicht absprechen kann, der sich mit einer lobenswerthen Mäßigung beträgt, wie sie einem jungen Menschen von 18 Jahren sehr wohl ansteht und ihm Bewunderer erwecken muß. Ein so junges und warmes Blut gibt und erweckt Liebe, während dem Grafen Chambord wohl der Anspruch der höchsten Achtung nicht versagt werden, aber der so wenig wie die kalte Bronzestatue die Begeisterung der Massen entflammmen kann. Auch wird Niemand der Kaiserin eine gewinnende Leutseligkeit absprechen können, die sie nicht blos befähigte, den kaiserlichen Hof zu bezaubern, sondern ihr in den weitesten Kreisen Sympathien zu erwecken. Nun gibt es aber auch eine Masse von Leuten in Frankreich, und zwar nicht blos in Paris, obgleich dort am meisten über Geschäftsstockung geklagt wird, welche nicht aus politischen, sondern aus materiellen Gründen sich nach den Fleischtöpfen des Kaiserreiches zurücksehnen, unter dem Handel und Gewerbe blühte und die großartigen Bauten reichen Verdienst brachten. Wäre doch Frankreich ohne das vorangegangene Regime Ludwig Napoleons nie im Stande gewesen, die ihm auferlegten 5 Milliarden Kriegscontribution mit solch' staunenswerther Leichtigkeit aufzubringen! Das Alles lebt jetzt in der Erinnerung von Tausenden auf, wo Zorn und Erbitterung gegen die gestürzte Dynastie allmählig abzulöschen beginnen. Man muß nur bedenken, daß die nach der Wiederaufrichtung des Thrones verlangenden Parteien sich nicht so streng in Legitimisten, Orleanisten und Bonapartisten theilen, wie man gewöhnlich annimmt, sondern daß vielleicht die Mehrzahl unter ihnen nicht an einem bestimmten Prinzipe festhält, sondern im entscheidenden Momente Dem die Krone übertragen haben will, der ihr seiner Person nach am meisten entspricht, der Panem et Circenses, was man heut zu Tage die materiellen Interessen nennt, in seinem Programme obenan stellt. Man kann das bedauern, man mag mit sittlicher Entrüstung darüber herfallen, aber die Thatsache läßt sich schwerlich abläugnen und die Menschen sind einmal so! —

Daß Mac Mahon nur ein Nothbehelf ist, der den Zwitterzustand zwischen Republik und Monarchie, wenn auch als hiezu bestgeeignete Persönlichkeit, nur so lange aufrecht zu halten vermag, als eine der zahlreichen Parteien des Landes nicht die überwiegende Mehrheit der Nation um ihre Fahne zu fesseln weiß, wird ihm selbst am wenigsten verborgen sein. Und wenn es sich eines Tages darum handelt, welchem Thronbewerber er den Vorzug geben soll, so wird schwerlich in Abrede zu stellen sein, daß der alte Freund und Waffengefährte Napoleons III., dem er selbst die höchste militärische Rangstufe und den Herzogstitel verdankt, dem Sohne jenes Monarchen mindestens eine ebenso gute Chance geben wird als irgend einem andern. Auch ist der junge Prinz klug genug, den Dictator Frankreichs durch keine ungestüme Begehrlichkeit zu drängen und dadurch abzustoßen: er hat keine Eile die Frucht zu pflücken, ehe sie reif ist. Der kaiserliche Prinz gibt sich nur als ein liebenswürdiger junger Mann, der eines Tages bereit sein wird Frankreich zu beherrschen, wenn man ihn ruft, der aber einstweilen seine Studien mit lobenswerther Ausdauer fortsetzt, die vielleicht noch vor dem Abschluß des Septennats ihre vollendete Reife erlangt haben dürften. —

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 26. März. (Nach der K. V. Z.)

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Ausgabe von Reichs-Kassenscheinen.

Präsident des Reichskanzler-Amtes Delbrück leitet die Debatte mit einem kurzen Rückblick auf die bereits früher über diesen Gegenstand stattgefundenen Verhandlungen ein und bemerkt, daß in dem vorliegenden Gesetz-Entwurf keine der verbündeten Regierungen den reinen Ausdruck ihrer Wünsche gefunden habe. Er gebe indeß die Hoffnung nicht auf, daß das Haus in gleicher Weise, wie der Bundesrath, Ansichten und Interessen aufgeben und Opfer bringen werde, um diese wichtige Materie zu einem Abschluß zu führen, der schließlich, wenn auch nicht alle Theile befriedigen, so doch im Ganzen einen entsprechenden Zustand herbeiführen werde.

Abg. Mosle erklärt sich gegen das Gesetz, da nach den Erfahrungen aller Länder die Ausgabe von Staatspapiergeld immer schädliche Folgen nach sich ziehe. Diese Schädlichkeit sei auch von den bedeutendsten National-Oekonomen und zuletzt noch von dem deutschen Handelstage anerkannt worden. Die Emission von Staatspapiergeld bringe nur die Finanzen eines Landes in Verwirrung, und deßhalb hätten sich größere Staaten in der neuern Zeit auch so viel als möglich derselben enthalten, und wenn sie auch durch dringende Noth dazu gezwungen gewesen wären, zugleich für eine möglichst schnelle Entziehung des Papiergeldes Sorge getragen. So Amerika zur Zeit des Secessionskrieges, so Frankreich nach dem Kriege, so England. Der Art. 18 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873, der die Ausgabe von Reichspapiergeld anordnet, sei auch nur deßhalb in dasselbe aufgenommen, weil man gefürchtet habe, die Zustimmung zu demselben seitens der verbündeten Regierungen nicht zu erlangen, wenn man dieser Bestimmung die Aufnahme in das Gesetz versagen würde. Diese Befürchtung ist jedoch nach Ansicht des Redners eine ganz unbegründete gewesen. Es sei behauptet worden, daß das Papiergeld eine Wohlthat für den Verkehr sei, und daß es deßhalb wünschenswerth wäre, kleinere Stücke zu 5 und 25 Mark herzustellen. Aber gerade darin erblicke er eine große Gefahr, da solche kleine Stücke die Einführung der reinen Goldwährung sehr erschweren würde. Uebrigens könne man sehr leicht 3- bis 4000 Mark in Gold mit sich führen, ohne im allergeringsten belästigt zu werden. Die Vermehrung der Umsatzmittel trage aber auch wesentlich zur Preissteigerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse bei, und wenn damit in der bisherigen Weise fortgefahren werde, so sei zu befürchten, daß die gegenwärtigen Zustände sich noch verschlimmern. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes halte er es für nothwendig, das vorliegende Gesetz nur in Verbindung mit dem Banknoten-Gesetz zu erledigen, und deßhalb werde er den Antrag stellen, die Berathung dieses Gesetzes bis nach Vorlegung des Banknoten-Gesetzes zu vertagen, eventuell dasselbe abzulehnen, um so zugleich den Finanzminister zu veranlassen, das Gesetz über das Banknotenwesen noch in der Herbstsession vorzulegen. Er wisse zwar, daß seine politischen Freunde sich zum Theil auf einen andern Standpunkt stellen und von dem Standpunkt noblesse oblige ausgehen: das Reich habe ja Geld genug, und könne sich deßhalb eine Thorheit erlauben, das Banknoten-Gesetz werde ja doch vorgelegt werden; er seinerseits theile diese Hoffnung nicht, und deßhalb würde es gut sein, durch die Ablehnung des Gesetzes einen Druck auf die Reichsregierung auszuüben. Ich bitte Sie, schließt Redner, betreten Sie nicht den Weg des Staatspapiergeldes; denn er ist und bleibt ein Laster, und, m. H., des Lasters Weg ist Anfangs zwar ein breiter Weg durch grüne Auen; allein sein Fortgang bringt Gefahr, sein Ende Nacht und Grauen. (Heiterkeit.)

Finanzminister Camphausen. Mir sind im Leben selten so bittere Dinge gesagt worden, als der Vorredner eben gesagt hat, daß ich eigentlich mein Amt nicht verstehe, die Zukunft werde es schon lehren, daß es nicht darauf ankäme, große Ueberschüsse aufzuweisen, sondern die Nation daran zu gewöhnen, daß sie mit Vergnügen viele Steuern bezahlt. Diese letztere Aufgabe werde ich schwerlich lösen (Heiterkeit); ich kenne die Menschen zu gut und weiß, daß sie immer möglichst wenig Steuern zahlen wollen. (Heiterkeit.) Ich habe das Wort nur ergriffen, um einige Bemerkungen des Vorredners richtig zu stellen, so weit sie sich auf meine Person beziehen. Der Herr Vorredner hat angeführt, daß für die Vorlage dieses Gesetzes zwei Factoren thätig gewesen seien: die Interessen der Einzelstaaten und die wirthschaftliche Ansicht des preußischen Finanzministers. Meine Herren, als im vorigen Jahre die Frage im Bundesrathe zur Sprache kam, ob es möglich sein würde, das Staats-Papiergeld gänzlich zu beseitigen, und ob es wünschenswerth sei, an Stelle desselben Reichs-Papiergeld auszugeben, da war, wie ich glaube, im Bundesrathe völlige Uebereinstimmung über die Beibehaltung des Papiergeldes vorhanden. Insbesondere wurde damals von sächsischer Seite hervorgehoben, daß mit Rücksicht auf die Verkehrsverhältnisse in Sachsen man sich gar nicht den Zustand denken könne, wenn das Papiergeld gänzlich aus dem Verkehr gezogen würde. Ich meinerseits war und bin der Meinung, daß ein Reichs-Papiergeld innerhalb mäßiger Schranken nicht nur nicht schädlich wirken, sondern ein sehr zweckmäßiges Mittel sein wird, die Kosten der Geld-Circulation zu vermindern, und nebenbei manchen Gewohnheiten des Publicums, die ich übrigens nicht als schlechte Eigenschaften bezeichnen möchte, zu entsprechen. Sollte der Herr Vorredner den Antrag auf Vertagung der Berathung einbringen, so werde ich es zwar für meine Pflicht halten, diese Auffassung zu bekämpfen; wenn er glaubt, daß mir die Erledigung dieser Frage speciell im preußischen Interesse am Herzen liege, dann irrt er sich.

Was die Banknotenfrage anlangt, so habe ich schon früher darauf hingewiesen, daß, sobald die Hoffnungen der französischen Kriegs-Contributionsgelder zu Ende sein werden und die Geldverhältnisse in Europa einen normalen Zustand angenommen haben, ich dazu beitragen werde, an die Regelung dieser Frage heranzutreten. Ich will heute aussprechen: So weit es möglich ist, der Frage Fortgang zu verschaffen und das Resultat zu sichern, daß in der bevorstehenden Herbstsession die Bankfrage zur Erörterung kommt, wird es an mir nicht fehlen. Und Sie mögen von dem Finanzminister in Bezug auf seine Befähigung glauben, was Sie wollen, ein Versprechen hat er noch nicht gebrochen. Der Gegenstand umfaßt so vielerlei Interessen, und erfordert daher nicht nur ein eingehendes Studium der bestehenden thatsächlichen Verhältnisse, sondern auch eine eingehende Speculation, was Deutschland in dieser Hinsicht zuträglich ist; ferner erfordert der Gegenstand auch eine eingehende Prüfung der Frage, wie die verschiedenen Rechtsverhältnisse abgewogen und geordnet werden sollen. Ich möchte also nicht die Garantie dafür übernehmen, daß es gelingen wird, in einer einzigen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Session diesen so wichtigen Gegenstand zu ordnen, denn es wird dies nicht so leicht möglich sein, wenn die Rechtsverhältnisse überall gehörig berücksichtigt werden sollen. Aber ich bitte, nicht daraus den Schluß zu ziehen, daß ich es für unmöglich halte, zu einem gewünschten Resultate zu gelangen. Nein, m. H., im Kopfe ist mein Plan schon lange fertig. Redner erörtert sodann in langen Ausführungen das Verhältniß des preußischen Staates zur Preußischen Bank, sowie die Verhältnisse anderer Banken und bittet, der Vorlage zuzustimmen.

Abg. Günther (Sachsen) spricht seine Genugthuung darüber aus, daß es endlich gelungen sei, diese Vorlage zu Stande zu bringen, obwohl sie nicht allen Erfordernissen entspreche. Die Vorlage sei ein großer Schritt vorwärts. Er wisse nicht, was am 1. Januar 1876 geschehe, wenn dieselbe abgelehnt würde. Es sei nicht zu leugnen, daß der Papierumlauf auf den Verkehr von Einfluß sei; allein es gebe keinen andern Weg, wenn man die einzelnen Staaten nicht in hohem Maße in Bedrängniß bringen wolle. Redner vermag nicht anzuerkennen, daß die Bank-Gesetzgebung ein integrirender Theil des Münzgesetzes sei, wenngleich er einen gewissen Zusammenhang zugebe. Er bekämpft sodann die Ausführungen des Abg. Mosle über den Werth des Papiergeldes und bittet um Annahme des Gesetzes, wünscht jedoch zwischen der ersten und zweiten Lesung einen größeren Zwischenraum zu lassen, damit es möglich, Abänderungsanträge vorzubereiten.

Abg. Dr. Bamberger steht der Vorlage gegenüber nicht auf dem Standpunkte des Abg. Mosle. Die Trennung des Reichspapiergeldes von dem Bankgesetz sei für die Sache selbst vielleicht von einigem Nachtheil, dennoch bedaure er nicht, namentlich nach der Erklärung des Herrn Finanzministers, daß heute nur die Frage des Reichspapiergeldes vorliege. Wenn der Finanzminister gesagt, daß ihm noch nie so viel Vorwürfe gemacht worden als heute, so sei das nur ein Beweis, daß Hr. Camphausen als Finanzminister bisher noch eine sehr sorgenfreie Carrière durchgemacht habe. (Heiterkeit.) So sehr er, Redner, übrigens auf eine sparsame und geordnete Finanzwirthschaft halte, so halte er es dennoch für nothwendig, den Banknotenverkehr — allerdings in mäßigem Verhältniß — zu Hülfe zu nehmen. Den Vorwurf des Abg. Mosle, daß ein Staat, wenn er erst einmal in die Lage komme, Papiergeld zu machen, auf eine abschüssige Bahn gerathe, unterschreibe er nicht. Die Noth lehre beten und auch Papiergeld machen. Wenn der Staat kein Metall mehr habe, dann müsse er zum Papiergeld seine Zuflucht nehmen, aber es müsse durch das Gesetz auch die Pflicht festgestellt werden, dies Papiergeld zu bestimmten Fristen einzulösen. Er glaube daher, daß es sich empfehle, vorläufig die 40 Millionen in Papiergeld zu machen und dasselbe später in Banknoten umzuwandeln. Eine zweite Frage sei die über die Quantität von Banknoten, die das Gesetz zu emaniren vorschlage. Die Summe von 40 Millionen halte er (Redner) für genügend und richtig gegriffen. Zuerst sei Deckung dafür im Reichskriegsschatze vorhanden, sodann entspreche diese Summe auch der Höhe desjenigen Papiergeldes, welche bisher sich im Verkehr befunden. Dagegen halte er die Summe von 18 Millionen zur Gewährung von Vorschüssen an die Einzelstaaten zu hoch gegriffen. Er sei der Meinung, daß hierzu eine Summe von zehn Millionen genüge. Er bedaure, daß durch das neugeschaffene Deutsche Reich nicht das ganze Papiergeld der Einzelstaaten mit Einem Schlage beseitigt worden; allein er glaube, daß die Summe von 20 Millionen genügen werde, den Einzelstaaten zu der Einlösung ihres Papiergeldes die nöthigen Mittel zu gewähren. Denn es sei nicht nothwendig, daß Preußen, Oldenburg, Lippe, Lübeck, Bremen, Hamburg und Elsaß-Lothringen ihr jetzt vorhandenes Papiergeld um ca. sechs Millionen Thaler erhöhen resp. Papiergeld zur Ausgabe erhalten, wo sie zuvor keines besessen. Die übrigen Staaten müßten und würden auch versuchen, mit den zwei Millionen weniger Papiergeld als ihnen die Regierungsvorlage gestatten wolle, auszukommen. Alles Uebrige werde seine Regelung finden bei der Berathung des Bankgesetzes.

Staatsminister Delbrück constatirt zunächst, daß der Vorredner sich in den Principien mit der Vorlage in Uebereinstimmung befindet. Was die Differenzen anlange, so beziehen sich dieselben auf die Höhe der an die Einzelstaaten zu vertheilenden Kassenscheinen und auf die Einlösung der älteren. Was den ersten Punkt anlange, so glaube er, daß dadurch nicht, wie der Vorredner angenommen, die Durchführung der Münzreform erschwert, sondern im Gegentheil erleichtert werde. In Bezug auf den zweiten Punkt sei hervorzuheben, daß die Münzen, welche die einzelnen Staaten ausgegeben, ihren Werth in sich haben. Sie müssen eingezogen werden, um die Münzreform durchzuführen, um an Stelle dieser Münzen andere zu setzen. Die Kosten, welche diese Operation verursacht, sei mit Recht auf das Reich übernommen worden. Das Staatspapiergeld, welches umläuft, sei dagegen eine unverzinsliche Schuld der einzelnen Staaten; es habe seinen Werth nicht in sich, sondern nur in der Bedeutung des Staates, der sie ausgegeben. Aus der politischen Gestaltung des Reiches könne nicht gefolgert werden, daß dasselbe verpflichtet sei, die Einziehung des Papiergeldes auf seine Kosten zu übernehmen. Wenn im Uebrigen die Einziehung der großen Silbermünzen noch nicht in dem Maße erfolgt sei, wie der Herr Vorredner es als wünschenswerth bezeichnet, so liege die Schuld daran, daß wir davon ausgegangen, zunächst die Zustände in Süddeutschland, wie sie dort bezüglich der Geldverhältnisse bestehen, zu beseitigen. Auch wir wünschen, daß die Durchführung der Münzreform in ein rascheres Tempo kommen möge, aber bei der Beschränktheit der Münzstätten ist dies eine Unmöglichkeit.

Nachdem sodann noch Abg. Dr. Tellkampf sich im Sinne des Abg. Mosle für die Verwerfung der Vorlage ausgesprochen, wird die erste Berathung geschlossen. Der Antrag auf Verweisung an eine Commission wird vom Hause abgelehnt und die zweite Berathung im Plenum beschlossen. (Schluß folgt.)

Deutschland.

Karlsruhe, 29. März. S. K. H. der Großherzog haben Sich unter dem 17. d. M. gnädigst bewogen gefunden, den Professor Karl Gussow zu Weimar als Professor der Genre-Malerei an der Kunstschule dahier anzustellen.

X **Karlsruhe**, 27. März. Der Bad. Beobachter unterläßt es in der Regel von weltlichen Festlichkeiten, obgleich namentlich in hiesigen Blättern immer die übertriebensten Berichte darüber zu finden sind, Notiz zu nehmen. Er würde daher auch jetzt die am 22. d. gehaltenen Feste unerwähnt lassen, wenn er nicht den auswärtigen Lesern, wenigstens aus der Residenz, zeigen wollte, wie derartige Gelegenheiten von den Liberalen rücksichtslos benutzt werden, um den Katholiken jede Festfreude oder jede Mitwirkung dabei unmöglich zu machen. — Den Anfang der hiesigen Festlichkeiten bildete ein Banket des Militärvereins, woselbst gleich bei der Eröffnungsrede der Vorstand Schneider den Kaiserbrief zu seinen Zwecken erläuterte und sich über die deutsche Nationalkirche verbreitete. Die folgenden Reden der Herren Stadtpfarrer Längin und Kürschner Stütz hatten nichts mit den „innern Reichsfeinden" zu thun, obgleich Letzterer sonst mit besonderer Vorliebe dieses Thema liebt. Nun kam Herr Geh. Ref. Nicolai: „Wir verdanken dem Kaiser auch die Gewissensfreiheit, die Erhaltung unseres alten Glaubens, er hat uns gegen pfäffische Anmaßung geschützt, meine Herren: der Papst hat in seinem Briefe unverhohlen ausgesprochen, daß jeder Christ ihm gehöre, nun denken Sie sich, wie es uns ergehen würde, wenn das Papstthum siegen sollte? Die Militärvereine müssen die Siege dem Volke immer frisch in's Gedächtniß rufen und so zur Treue und Anhänglichkeit an den Kaiser in diesem Culturkampf ermuntern." So war ungefähr der Sinn seiner Rede, für die er, besonders bei den Pausen, welche er nach besonders kräftigen Stellen absichtlich eintreten ließ, donnernden Beifall erntete. Dabei waren die zum Absingen bestimmten Lieder so vulgärer Art, z. B. „Fritze hau ihm auf die Mütze, Mütze, prügelt auf die Cujon'n, auf das ganze Lumpenpack", die durchaus eine Begeisterung nicht hervorbringen können und zum Glück auch keine Volkslieder sind.

Bei dem Durlacher Militärvereinsbanket war zwar zum Voraus alle Politik ausgeschlossen, jedoch ein Schullehrer konnte nicht anders als in seinem Toast von unsern Feinden jenseits der Vogesen und jenseits der Alpen (Jesuiten), vom Ausrotten der „schwarzen Teufel" zu faseln.

Aber nun ist es nicht genug, daß die liberalen Blätter, durch ewiges Schüren des Religions- und Nationalhasses und die famosen Bierreden es so weit gebracht, daß an allen Ecken beim Bierhumpen von „Pfaffen und Reichsfeinden" disputirt wird, es muß auch der Kampf in die Kirche. Der prot. Stadtpfarrer Längin spricht in seiner Festpredigt mit Bezug auf das Papstthum „von falschen Autoritäten", verliest den Kaiserbrief und ermahnt die Gläubigen einzutreten in den Geisteskampf. Dieser Geisteskampf wird in Ostrowo und über der Grenze ausgefochten! — Auch der harmlose Herr Hamp konnte nicht umhin, bei dem alkath. Festgottesdienste gegen das Papstthum zu sprechen. Die Einführung des deutschen Ritus scheint den Altkatholiken Noth zu thun, da der Chor auf Pax domini sit semper vobiscum das Responsorium sang: sed libera nos a malo. Von welchem Uebel sie sich am besten erlösen ließen, lassen wir unerörtert.

Wenn ein kathol. Geistlicher etwa den Papstbrief auf der Kanzel verlesen oder nur angedeutet hätte, was das Reich auf kirchlichem Gebiete uns gebracht, er hätte sicher schwere Unannehmlichkeiten zu erdulden.

Schließlich können wir nicht umhin, unser lebhaftes Bedauern darüber auszusprechen, daß wir fast allenthalben eine tolerante und friedliche Geburtstagsfeier des Staatsoberhauptes aller Deutschen schmerzlich vermißt haben.

Stuttgart, 28. März. Das „Deutsche Volksblatt" erklärt mit der heute Abend erschienenen Nummer aufzuhören, da das Verhältniß seiner Ausgaben zu seinen Einnahmen zu ungleich und die Beschaffung weiterer Mittel nicht gelungen sei.

√ **Mainz**, 27. März. Ist auch die Aufmerksamkeit gegenwärtig ausschließlich auf die innere Entwicklung Deutschlands und den Culturkampf gerichtet, so darf man doch den aufgefundenen Alterthümern und wichtigeren Funden das Interesse nicht gänzlich entziehen. Was man unter der Erde findet, ist nicht selten sprechender Zeuge dafür, daß unsere Voreltern anders und besser dachten und handelten, als ihre heute lebenden Enkel. Den neuen Festungsbauten und dem niederen Wasserstande des Rheines hat man es zu verdanken, daß drei römische Inschriften aufgefunden wurden. Wichtiger scheinen uns die Funde, welche bei Gelegenheit der im Dome vorgenommenen Bauten gemacht wurden. Um nämlich die Krypta unter dem Ostchor wieder herzustellen, mußte die Verschüttung und Ausfüllung derselben sammt den darin befindlichen Gräbern beseitigt werden. Ueber die dabei gemachten Gräberfunde wird von Domprädendar Fr. Schneider eine Monographie mit Abbildungen erscheinen. Auch die Kuppel vor dem Ostchor wird gegenwärtig wieder hergestellt. Bei der dabei nöthigen Demolirung von Mauerwerk fand man im Speiß eingebacken als spärliche Ueberreste der alten Dombibliothek (welche bekanntlich Gustav Adolf 1631 nach Schweden transportiren ließ) und des Domarchivs einen lateinischen Grammatiker, Pergamenthandschrift von 1240—50, und einen eigenhändigen Brief des als selig verehrten Abtes Meingoz von Weingarten in Schwaben, von 1190—1200, an den Erzbischof von Mainz. Der zuletzt genannte Fund hat für Baden insofern Interesse, als Abt Meingoz auch in Reichenbach an der badischen Grenze Abt war. — Wie wir hören, wird man auch bald daran gehen, im hiesigen Dome das Grab des Erzbischofs Uriel von Gemmingen, eines Badeners, zu öffnen, und die Gebeine zu transferiren. Die Grabplatte ist ganz zerstört. Vielleicht findet sich auf diese Anregung hin ein Verwandter des Fürsten und Staatsmannes, der ihm ein Denkmal stiftet.

Münster, 25. März. Von den großartigen Deputationen der jüngst verflossenen Woche haben Sie bereits berichtet. Man hat berechnet, daß etwa aus 70 Gemeinden 11,000 bis 12,000 katholische Männer hier erschienen waren. Die ächt katholische Bewegung scheint immer größere Dimensionen anzunehmen. Schon vor einigen Tagen waren Anmeldungen eingegangen bis zum Dienstage der Charwoche, an welchem Tage Emmerich und Rees ihre Vertreter hierher senden werden.

Paderborn, 25. März. Erlauben Sie mir, mit wenigen Worten über die großartige Demonstration zu berichten, die heute von der unerschütterlichen Anhänglichkeit der kernigen Westfalen an die Kirche so beredtes Zeugniß gegeben hat. Gegen 2 Uhr Nachmittags wogten die Hauptstraßen unserer Stadt von großen Menschenmassen, die sich zum bischöflichen Palais bewegten und dort in dem ausgedehnten Hofraum sich aufstellten. Es waren an sechs Tausend Diöcesanen, zumeist aus dem Regierungsbezirk Arnsberg, die zur Ueberreichung einer in demselben veranstalteten Monstre-Adresse herbeigeeilt waren. Die Stadt Paderborn bekundete durch ihren reichen Fahnenschmuck und das Glockengeläute von allen Thürmen herab, daß ihr die Gäste willkommen seien. Frhr. v. Schorlemer-Overhagen verlas das Gelöbniß, das im Jahre 1434 die Vorfahren der jetzigen Bewohner jenes Districtes, die Ritterschaft, die Städte und Gemeinden, für ihren katholischen Glauben abgelegt, und verband damit den erneuten Ausdruck treuen Festhaltens an der hl. Kirche. Frhr. v. Ketteler trug den Wortlaut der gedachten Adresse vor. Darauf antwortete der hochw. Herr Bischof Martin, begleitet von seinem General-Vicar, in einer längeren feuerigen Anrede. Er danke Gott, sagt er u. a., daß er der Oberhirt eines solchen Volkes sein könne, und lege das feierliche Versprechen ab, auch in Kerker und Verbannung in unwandelbarer Liebe mit ihm vereinigt zu bleiben. Bischof Martin schloß mit einem Hoch auf Pius IX., das, neun Mal wiederholt, noch immer nicht enden wollte. Nachdem er die Monstre-Adresse entgegengenommen, richtete er an die einzelnen Deputationen besondere Ansprachen. Auch die entlegensten Städte des Sauerlandes, z. B. Olpe, waren vertreten; desgleichen der Adel und verschiedene Vereine, das Erbsälzer-Colleg in Werl durch den blinden Baron Clemens v. Papen-Lohe. Die Erinnerung an den heutigen Tag wird Allen unvergeßlich bleiben. Die aufgebotene Polizei fand nicht die mindeste Veranlassung zum Einschreiten. Morgen werden neue Deputationen eintreffen. (K. V. Z.)

Arnsberg, 24. März. Interessant wird es für Ihre Leser sein, zu erfahren, daß die Adresse an den Herrn Bischof von Paderborn seitens der Katholiken des Regierungsbezirkes Arnsberg, welche morgen demselben überreicht werden soll, mit circa 80,000 Unterschriften katholischer Männer bedeckt ist. (Germ.)

✱ **Berlin**, 26. März. Der „Kölnischen Volkszeitung" wird von hier berichtet, daß in Betreff der Krankheit des Reichskanzlers die Aerzte die Krisis noch keineswegs für überstanden erachten, daß vielmehr das Befinden Bismarcks ihnen fortwährend die ernstesten Bedenken einflößt. Die Herren Nationalliberalen werden nun also doch zu der Militär-Vorlage Stellung nehmen müssen, ohne von dem „für die Reichsregierung allein verantwortlichen Reichskanzler" die erwarteten Aufschlüsse über die auswärtige Politik erhalten zu haben. Auf einige Elemente innerhalb jener Fraction scheint auch die kaiserliche Ansprache an die Generalität einen nachhaltigen Eindruck geübt zu haben, da der linke oppositionelle Flügel der Partei seitdem unausgesetzt zum Nachgeben gedrängt wird. Selbst die „Nat.-Ztg." scheint allmälig in das Regierungs-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Geleise einlenken zu wollen, da sie heute meint, daß bei Bestimmung einer durchschnittlichen Friedensstärke der Unterschied zwischen unbestimmter Zeit und einer bestimmten Anzahl Jahre nicht so groß sei, wie es, äußerlich betrachtet, vielleicht erscheine, weil eine nach Jahren veränderte Weltlage doch immer auf das künftige Verhalten der deutschen Reichsbehörden einwirken werde, man möge heute feststellen, was man wolle. Eine gewiß sehr zahme Sprache, Angesichts der sich nur nicht begreifen läßt, weßhalb das Blatt so lange den Forderungen der Regierung Widerstand geleistet hat.

Berlin, 27. März. Reichstag. Die übrigen Paragraphen des von Völk und Hinschius beantragten Civilehegesetzes werden nach mehrstündiger Debatte, vom Centrum lebhaft bekämpft, unverändert angenommen. Es folgt die zweite Lesung des Gesetz-Entwurfs über die Ergänzung des Militärpensionsgesetzes, der nach den Anträgen der Commission angenommen wird. Nächste Sitzung morgen, wo eine Vertagung bis zum 9. April eintreten soll. Abgeordneter Berger hält mit Rücksicht auf die Krankheit des Reichskanzlers einen späteren Beginn der Sitzung für rathsam und bezweifelt die Erledigung des Militärgesetzes vor dem Herbst. Präsident v. Forckenbeck erklärt, er werde bald nach den Ferien das Militärgesetz zur Berathung stellen. (Beifall.)

Berlin, 28. März. Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: In verschiedenen Zeitungen werden neuerdings Nachrichten verbreitet, welche die Annahme begründen könnten, als sei eine Vereinbarung über das Reichsmilitärgesetz auf dem Wege zu erzielen, daß im §. 1 die Friedenspräsenzstärke des Heeres wiederum nur für eine bestimmte Reihe von Jahren festgesetzt würde. Dem gegenüber ist zu erinnern, daß der Kriegsminister in der betreffenden Commission des Reichstages Erklärungen abgegeben hat, welche jeden Zweifel darüber beseitigen müßten, daß das Gesetz mit einer neuen provisorischen Bestimmung im §. 1 für die verbündeten Regierungen unannehmbar sein würde. Wie uns von competenter Seite versichert wird, ist eine Aenderung dieser Auffassung bisher weder erfolgt noch zu erwarten. Ebenso bestimmt wird versichert, daß das in einem Telegramme der „Weserzeitung" und anderen Blättern mitgetheilte Gerücht, die Erledigung des Militärgesetzes werde bis zur Herbstsession des Reichstages ausgesetzt bleiben, in Regierungskreisen enschiedenen Widerspruch findet.

Berlin, 28. März. Reichstagssitzung. Ein Antrag von Hasselmann, das gegen den Abg. Hasenclever anhängig gemachte Strafverfahren während der Dauer der Session zu sistiren, wird ohne Debatte angenommen; desgleichen in dritter Lesung der Gesetzentwurf über die Ergänzung des Militärpensionsgesetzes nach den Beschlüssen der zweiten Lesung, nachdem der Präsident des Reichskanzleramtes erklärt hat, daß der Bundesrath diesen Beschlüssen voraussichtlich zustimmen werde. Bei der dann folgenden dritten Lesung des Civilehegesetzes wird §. 1 mit 180 gegen 81 Stimmen, die übrigen Paragraphen nach unerheblicher Discussion unverändert, sodann das ganze Gesetz angenommen. Es folgt die zweite Lesung des Gesetzes, betreffend die Ausgabe von Reichskassenscheinen. Nach zweistündiger Debatte über §. 1 vertagt sich das Haus. Die nächste Sitzung findet am 9. April statt.

Ausland.

Wien, 28. März. Eine Anzahl Deputirte beantragte, die Regierung zur Vorlage eines Gesetzentwurfes betreffs Ausschließung der Jesuiten und der denselben affiliirten Orden aus Oesterreich aufzufordern.

Versailles, 27. März. Nationalversammlung. Dahirel stellt den Antrag, daß die Versammlung am 1. Juni die endgültige Regierungsform bestimmen solle. Kerdrel will die Dringlichkeit für den Antrag nicht zulassen. Niemand wolle einen illoyalen Akt begehen. Die Nationalversammlung habe die siebenjährige Verlängerung der Gewalten Mac Mahons beschlossen. Niemand habe das Recht, diese Dauer um einen Tag, um eine Stunde zu verkürzen. Diejenigen, welche die Verlängerung nicht votirt hätten, müßten sich dem Gesetze unterwerfen. Die Amtsgewalt Mac Mahons könnte nur beschränkt werden, wenn derselbe seine Demission gäbe. Der Minister des Innern, Herzog v. Broglie, bekämpft gleichfalls den Antrag. Niemand, sagte der Minister, habe das Recht, Mac Mahon in anderer Weise sprechen zu lassen, als er spreche, wenn er sich an Frankreich wende. Bei der Abstimmung wird die Dringlichkeit mit 330 gegen 258 St. verworfen. — Nach Erledigung des Antrages Dahirel wird die Debatte über den Entwurf betreffend neue Pariser Befestigungswerke, fortgesetzt. General Charreton und der Kriegsminister sprechen für, Changarnier und Thiers gegen die Commissionsanträge. Thiers sagt, es handle sich darum, Paris gegen einen Handstreich zu schützen, dazu genüge die Befestigung einiger Punkte wie Stains, Sannois, Vanjours, Villeneuve, St. George und Chatillon, die Befestigung von Cormeille, Montlignon und St. Cyr sei wegen der großen Entfernung unnütz. Thiers weist auf den großen Kostenaufwand hin, den das Befestigungssystem der Commission verursachen würde und empfiehlt auf's Dringendste, nur die Befestigung jener fünf Positionen zu genehmigen, über deren Zweckmäßigkeit sie einstimmig sei, die Frage über die Befestigung anderer Punkte aber, bezüglich deren kein Einverständniß bestehe, zu vertagen. Schließlich appellirt Thiers an das Urtheil Mac Mahons, der seiner Ansicht zustimmen werde. Der Entwurf wird indeß mit 389 gegen 193 Stimmen angenommen. Eine Interpellation der Marseiller Deputirten über die Schließung zweier republikanischer Vereine wird auf 6 Monate vertagt.

Paris, 28. März, Abends. Thiers bekämpfte in seiner gestrigen Rede den Entwurf, betreffend die Pariser Befestigungsarbeiten, besonders aus financiellen Gründen. Die Ausführung des Gesetzentwurfes erforderte große Ausgaben, was von der französischen Politik eine falsche Idee geben würde. Nehme man den vorliegenden Gesetzentwurf an, so werde sofort der Militärgesetzentwurf angenommen werden, über den man jetzt in Berlin verhandle. Thiers erinnert daran, daß für die nothwendigen Geniearbeiten zwischen Paris und der Grenze 500 Millionen gebraucht wurden. Sämmtliche Reden zeigten übrigens an, daß man ausschließlich für Defensivmaßregeln eingenommen sei. General Chareton sagt u. A.: „Wir suchen mit Niemanden Streit. Das beste Mittel, einen Angriff zu vermeiden, ist, daß man bereit sei, ihn zurückzuweisen."

Brüssel, 28. März. „Independance belge" meldet aus Saint Jean de Luz: Serrano hat sich der ersten carlistischen Vertheidigungslinien bemächtigt. Die Flotte bombardirt die Mündungen des Nirvion und des Somorrostro. General Loma hat Mittwoch das Dorf Las Carreras genommen.

Amsterdam, 27. März. Ein Telegramm aus Atchin vom 24. März meldet, daß der Häuptling Gighen die holländische Oberhoheit anerkannt habe; andere Häuptlinge würden nachfolgen.

London, 27. März. Aus Durango (südöstlich von Bilbao) wird von gestern gemeldet, daß daselbst carlistische Nachrichten eingelangt seien, nach welchen Serrano bei seinem Angriff auf die Höhen von Somorostro am 25. auf der ganzen Linie mit großen Verlusten zurückgeschlagen wäre. Die Carlisten, eine Ausschiffung von Regierungstruppen befürchtend, bewachten sorgfältig die Küste.

Madrid, 28. März. Ein Telegramm aus Somorrostro vom 27. Morgens 7 Uhr besagt: Das Feuer hat um 5 Uhr wieder begonnen. Die telegraphische Verbindung zwischen Santona und Santander ist abgeschnitten, wird indeß sofort wieder hergestellt. Die Unterbrechung zwischen Santona und Loredo dauert fort. Nach einer noch nicht verbürgten Mittheilung wäre Abanto genommen.

Barcelona, 27. März. General Deggor ist nach Mataro abgegangen, um dem Carlistenführer Saballs den Weg zu verlegen. (!) General Bedoya inspicirte in Lerida 8000 Mann für Catalonien bestimmte Verstärkungstruppen. Die Carlisten halten Taragona blockirt. Die Eisenbahnverbindung mit letzterem ist abgeschnitten.

Constantinopel, 28. März. In Folge der Entscheidung der Theilungscommission reisten die antihassunistischen Delegirten zur Uebernahme der Kirchen in den Provinzen ab. Die Uebergabe findet für die Provinzen und Constantinopel an dem nämlichen Tage statt; dieselbe wird nöthigenfalls erzwungen werden.

Lokales.

* Aus Lörrach wird der Karlsr. Zeitung geschrieben: „Die Fleischpreise sind zur allgemeinen Freude abermals herabgegangen und kostet jetzt das ½ Kilo. Ochsenfleisch 20 kr. Kalbfleisch 14 kr. (in Zell sogar 12 kr)." Und hier in Karlsruhe hatten wir sogar unlängst erst noch einen Aufschlag, wornach Kalbfleisch 22 kr. und Rindfleisch 23 kr. kostet!! Metzgermeister Jul. Morlock aber, Amalienstraße 23, macht eine rühmliche Ausnahme, indem er Rind- und Kalbfleisch zu 20 kr., Schweinefleisch zu 22 kr. verkauft.

Bruchsal, 26. März. Wie der Bad. Lndztg. berichtet wird, erscheint hier vom 1. April ab im Verlage des Buchdruckers Eduard Bopp von hier vorerst wöchentlich 2 Mal ein neues Blatt unter dem Titel: „Neuer Bruchsaler Anzeiger", verbunden mit einem illustrirten Sonntagsblatt.

Altbreisach, 26. März. Die Verluste, welche der Landwirthschaft durch den Abschlag der Viehpreise entstehen, sind sehr beträchtlich. Derselbe beträgt 50—60 fl. an einem Paar fetten Ochsen. Noch schlimmer daran sind die Besitzer fetter Schweine, bei denen der Abschlag 15—20 Proc. ausmacht. Dabei tritt die auffallende Erscheinung zu Tag, daß jetzt die fetten Schweine aus Frankreich bei uns eingeführt werden, während früher die Ausfuhr von uns dorthin um hohe Preise sehr lebhaft war. (Krlsr. Ztg.)

© Mannheim, 25. März. Wir haben gegenwärtig einen Bazar, eine kleine Industrie-Ausstellung in den zweckmäßig eingerichteten Schloßremisen — Gegenstände zur Pferdemarkt-Lotterie — die des Sehens werth sind. Alles schön arrangirt finden wir: Barometer, Thermometer, Ankeruhren, Pferdedecken, Biersecvice, Broncependul, Kassenschränke, Kaffeelöffel, Lefoucheux, Regenschirme, Operngucker, Wagendecken, Regenmäntel, Rementoirs, Chronometer, Ofenstände, Eßbestecke, Ferngläser, Küchenwaagen, Hängelampen, Blumengestelle, Handkoffer, Gartenmesser, Reisesachen, Leuchter, Broncewaagen, Thee-, Kaffee-, Futterschneid- und Dreschmaschinen, überhaupt eine Reihe gewerblicher speciell landwirthschaftlicher Gegenstände, die Zeugniß geben, auf welch' hohem Standpunkte unsere vaterländischen Gewerbe, namentlich aber auch die Kunstgewerbe stehen.

Begünstigt von schönem Wetter wird unser diesjähriger am Osterdienstag stattfindender Hauptpferdemarkt seine Vorgänger übertreffen, da, wie uns mitgetheilt wird, eine noch nie dagewesene Anzahl Pferde angemeldet sind. Das Comite arbeitet rüstig, so daß ohne Zweifel alles flott von Statten geht. Auch der Absatz der Loose, deren Ertrag bekanntlich zum größten Theil auf Pferde verwendet wird, ist befriedigend. Wir sind begierig, wer den Bierspännerzug gewinnt.

* Schwurgericht.

Karlsruhe, 26. März. Die Anklage gegen Friedrich Wetzel von Weinheim wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode wird wegen Krankheit des Angeklagten vertagt. — Fr. Bossart von Durlach wird wegen Sachbeschädigung zu 10 Monaten Gefängniß verurtheilt. —

Freiburg, 24. März. Regina Braun von Griesbach wird des versuchten Kindsmords unter Annahme mildernder Umstände für schuldig erklärt und zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der 74 Jahre alte Vitus Hechinger, wegen Brandstiftung angeklagt, wird freigesprochen. —

Nürnberg, 24. März. (Hopfen.) Situation nicht geändert; namentlich Bedarfsfrage für Brauerkundschaft, wodurch ausgewählte Pöstchen in den 60ern zum Abschluß kamen und die Umsätze am Sonnabend insgesammt 90—100 Ballen bezifferten. Auch gestern Mehreres gethan, das Geschäft kam jedoch zu keiner dem Samstagsverkehr ähnlichen Ausdehnung. Vom heutigen Dienstagsmarkte bis Mittags nur etliche Abschlüsse zu unveränderten Preisen zu verzeichnen. In der Regel beginnt erst das Geschäft Mittags.

Nürnberg, 26. März. Der heutige Donnerstagsmarkt wenig Leben, die wenigen Abschlüsse bestanden aus kleinen Pöstchen Hallertauern zu 45—52 fl., Oberösterreicher zu 40 bis 42 fl. und Marktwaare zu 34 und 40 fl. Die Notirungen sind daher ganz unverändert. Umsatz 50 Ballen.

Badenia.

Einladung.

Die erste

Generalversammlung

findet am

Osterdienstag den 7. April, Nachmittags 1 Uhr, in der Bahnhofrestauration zu

Achern

statt.

Gegenstände der Tagesordnung sind:

1) Rechenschaftsbericht des prov. Verwaltungsrathes und Kassiers.
2) Definitive Constituirung der Gesellschaft vor einem großh. Notar durch Vorlage der Aktienzeichnungen.
3) Wahl der statutarischen Organe der Gesellschaft.
4) Ankauf der Druckereieinrichtung.
5) Uebernahme des Bad. Beobachters und dessen äußere und innere Gestaltung für die Zukunft.
6) Vertrag mit dem Redacteur des Bad. Beobachters.
7) Betrieb der Druckerei, Anschaffung des Materials, Anstellung des Personals.
8) Festsetzung der Termine zur Einzahlung des restlichen Aktienkapitals.

Mit der Bitte um recht zahlreiche Betheiligung seitens der Herrn Aktionäre wird das Ansuchen verbunden, etwaige Anträge zu obiger Tagesordnung oder sonstige Wünsche recht bald dem Landtagsabgeordneten Herrn Assessor Hug in Karlsruhe brieflich mitzutheilen.

Die Herren Aktionäre, welche verhindert sind, an der Versammlung persönlich Theil zu nehmen, werden mit Bezug auf den § 31 der Statuten gebeten, ihre Rechte durch Bevollmächtigte vertreten zu lassen.

Der prov. Verwaltungsrath.

Lender.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.

Bei Unterzeichnetem ist in Extraabdrücken zu haben:

Sendschreiben

der

Oberhirten der kathol. Kirche in Preußen

an den

hochwürd. Klerus und die sämmtl. Gläubigen ihrer Diöcesen.

Preis 2 kr. 5 Stück unter 1 Kreuzband fro. gegen Einsendung von 11 kr. in Marken.

100 Stück 2 fl. 12 kr.

L. Schweiß, Buchdruckerei in Heidelberg.

Freiburg und Ettenheim. 2.2

Begebung von Maler- u. Vergolderarbeiten.

Die zur Umfassung des Hochaltars in der Stadtpfarrkirche zu Ettenheim erforderlichen Maler- und Vergolderarbeiten im Anschlag von

2290 fl. 52 kr.

sollen auf dem Soumissionsweg in Accord gegeben werden und ladet man die zur Uebernahme Lusttragenden ein, von der bei katholischer Stiftungscommission Ettenheim aufgelegten Kostenberechnung und den Bedingungen Einsicht zu nehmen und ihre in Procenten des Anschlages ausgedrückten schriftlichen Angebote längstens bis

Dienstag den 14. April d. J.

ebendaselbst versiegelt und mit passender Aufschrift versehen, portofrei einzureichen.

Freiburg und Ettenheim, den 24. März 1874.

Erzbischöfl. Bauamt. Katholische Stiftungscommission.

In einem katholischen Dorfe des badischen Oberlandes ist ein geräumiges Wohnhaus nebst 3 Zimmer enthaltendem Nebengebäude und 1/2 Morgen Gemüsegarten zu verkaufen oder zu verpachten.

Im Orte selbst befindet sich Arzt, Apotheke und Telegraphenbureau und besteht daselbst täglich zweimalige Postverbindung mit nahegelegener Eisenbahnstation. — Frankirte Anfragen mit Beilegung einer Freimarke befördert die Exp. d. Bl. 3.1.

Die Gemeinde sammelt für gemeinnützigen Zweck Gegenstände aus der Zeit des Klosters St. Blasien, z. B. Urkunden, Bücher, Bildnisse und Wappen der Aebte, Abbildungen der Kirche oder des Stiftsgebäudes u. s. w. und bittet um einschlagende Beiträge.

St. Blasien, den 17. März 1874.

Der Gemeinderath. M. Waßmer, Bürgermeister.

Communion- und Beicht-Andenken

in feinstem xylographischen Farbendruck per Dutzend Thlr. 1. empfiehlt

6.4 **Fr. Gypen's** Kunst Verlag und Institut für kirchliche Malerei in München.

Winter-Dürrfleisch

Ima Qualität, gut geräuchert, per Centner fl. 50, empfiehlt

Karl Wipfler,

33 Kronenstraße 33 in **Karlsruhe.**

Abonnements-Einladung

auf die

Nachrichten

für Stadt und Land.

Dieselben erscheinen 6mal in der Woche zu dem äußerst billigen Preise von 1 Mark = 35 Kreuzer = 10 Silbergroschen vierteljährlich.

Tendenz: katholisch-conservativ. Die Verbreitung des Blattes sichert den Erfolg von Inseraten.

Zweibrücken (Rheinpfalz), im März 1874.

Die Expedition.

An die Wähler!

Nachdem Ihr Eurer Pflicht gegen das Vaterland genügt, tritt eine andere nicht minder große an Euch heran, nämlich die Pflicht Eure Lage, Eure Finanzen zu verbessern. — Jeder Vernünftige weiß, daß dies niemals ohne Aufbietung von Mitteln geschehen kann; es wird daher für alle erfreulich sein, wenn ich ihnen den Weg öffne, auf welchem sie

ohne Unterschied der Parteistellung

das Ziel für ein **geringes** Geldopfer erlangen.

Ebenso wie es viele Wege giebt, die nach Rom führen, so giebt es auch verschiedene Gelegenheiten, sein Glück zu machen, jedoch keine, welche durch die

Staats-Garantie

Jedem die Gewißheit gibt, das Gewonnene auch zu erhalten, wie die, auf welche ich hiermit die Aufmerksamkeit der Leser hinwenden möchte.

Von unserer Finanz-Deputaion ausgegebene Original-Antheil-Loose, welche durch meine Indossirung den Inhabern die Betheiligung an allen Gewinnziehungen bis zum **19. Mai 1874** garantiren und mit welchen Treffer von ev. 120,000 Thaler oder 80,000 Thaler, und 40,000 Thaler, 30,000 Thaler, 20,000 Thaler, 16,00 Thaler, 12.000 Thaler, 10,000 Thaler, 8000 Thaler, 6000 Thaler, 4800 Thaler, 4000 Thaler, 3200 Thaler, 2400 Thaler, 2000 Thaler, 1600 Thaler, 1200 Thaler, 800 Thaler 2c. 2c. gewonnen werden können, sind von mir dem concessionirten Einnehmer, für nur „Fünf Thaler" (5 Thlr.) oder 8 3/4 Gulden gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages zu erhalten.

Durch die Uebernahme einer bedeutenden Anzahl Original-Loose bin ich in den Stand gesetzt, allen Anforderungen zu entsprechen und auch später einlaufende Bestellungen zu effectuiren; doch liegt es im Interesse eines Jeden, die zu wünschenden Antheil-Loose recht bald zu bestellen, da alle drei Wochen eine Gewinn-Ziehung stattfindet, welche für die säumigen Committenten verloren gehen würde.

Isaac Weinberg

8.6. in Hamburg, Hohe Bleichen Nr. 41.

Thätige Agenten gesucht für den Verkauf von Anlehensloosen.

Joh. H. Sternberg, Bankgeschäft. Frankfurt a. M.

Leere Petroleum-Fässer.

Wir zahlen für reine leere Petroleum-Fässer 2 fl. pro Stück franco hier gegen Nachnahme. 2.1.

Mayer & Aberlé Straßburg.

Arbeiter Gesuch

Aus einer **Ziegelei** in der Nähe von Mühlburg bei Karlsruhe findet eine gewandte Ziegelmacher-Familie gute Beschäftigung. Zu erfragen bei Lammwirth **Weber** in Daxlanden.

Anzeige u. Empfehlung.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit, dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publicum seine Dienste als

Möbel-Transporteur

sowohl für Umzüge in der Stadt als über Land mittelst seines eigenen auf's Beste eingerichteten Möbelwagens oder per Eisenbahn anzubieten und sichert reelle und möglichst billige Bedienung zu. Achtungsvoll

L. Allgeier, Querstraße 6.

Stellensuchende aller Branchen werden placirt. „Bureau Germania", Breslau, Reuschestraße 52. 6.1

Schönfeld.

Kapital-Antrag.

In dem Kirchenfond dahier liegen **1000 fl.** und in dem Meßnereifond allda **1200 fl.** zum sofortigen Ausleihen bereit.

Schönfeld, den 22. März 1874.

Michael Fleischmann, Rechner.

Sichere Hülfe Allen, welche an Magenkrampf, Hämorrhoidal, Bleichsucht, Drüsen, Flechten, Gicht, Nervenschwäche, weissen Fluss u. s. w. leiden. Unentgeldliche Auskunft ertheilt

Fr. Th. Meyhofer,

Braunschweig Salzdahlumerstrasse 31.

10.7.

Geburten.

25. März. Elisabethe Luise, Vater Ludw. Renck, Großh. Oberschulrathsdirektor.
25. „ Pauline Sophie, Vater Karl Bundschuh, Werkschreiber.
25. „ Max Friedrich, Vater Karl M[illegible]ser, Eisengießer.
26. „ Karl Oskar, Vater Ad. Wit[illegible]taner Münzmechanikus.
26. „ Georg Hermann Albert, Vate[illegible]ath lykarp Leber, Schlosser.
26. „ Joseph Adam, Vater Adam H[illegible]tte Wagenwärtergehilfe.
26. „ Emil Joseph, Vater Rochus Hensel, Schaffner.
27. „ Karl, Vater Hermann Kunz, Taglöhner.

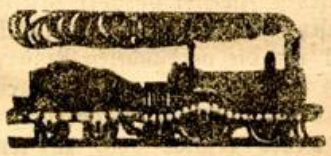
Eheschließungen.

26. März. Anton Martus von Kirrlach, Postgehilfe, mit Franziska Horn von Waldstetten.

Todesfälle.

26. März. Philipp Uebelhör, Schlosser, ein Ehemann. 60 J.
27. „ Andreas Wenger, Partikulier, Wittwer. 80 J.

Stockach, 24. März. Kernen höchster 9 fl. 21 kr., mittlerer 9 fl. 13 kr., niedrigster 9 fl. — kr. Roggen höchster 6 fl. 30 kr., mittlerer 6 fl. 30 kr., niedrigster 6 fl. 30 kr. Gerste höchster 7 fl. 20 kr., mittlerer 7 fl. 20 kr., niedrigster 7 fl. 20 kr. Hafer höchster 5 fl. 30 kr., mittlerer 5 fl. 22 kr., niedrigster 5 fl. 6 kr. per Centner oder 50 Kilo.



Fahrtenplan vom 1. Nov. 1873

anfangend:

Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt, Baden, Freiburg 2c.:

1.10*. 6.45. 7.35*. 10.45. 11.40*. 1.45 2.30*. 5. 7.40. (10.15 nur bis Rastatt).

Nach Bruchsal und Heidelberg 2c.:

7.10. 9.30. 11.12*. 12.40. 1.40*. 4.55. 3.25*. 8.40. 2.40*.

Nach Pforzheim (Mühlacker):

7.50. 10. 1.20*. 1.45. 5.5. 7.45. 11.50*.

Von Pforzheim nach Karlsruhe:

5.25. 6.40. 6.29*. 9.42. 12.23. 1.29* 4.48. 9.10.

Nach Mannheim (Rheinthalbahn):

6.10. 9.30. 2. 7.15.

Von Mannheim nach Karlsruhe:

5.50. 10.35. 2.30. 6.45.

Nach Maxau:

6.35. 8.15. 10.45. 2.30. 6.5.

* Schnellzüge.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 28. März.

Staatspapiere.	pr. comptant.
Preußen 4 1/2% Consol. Oblig	106 G
4 1/2% do.	— b
4% do.	— G
Baden 5% Obligationen	—
4 1/2% do.	100 5/8 G
4% do.	97 1/2 G
3 1/2% do. v. 1842	92 3/8 b
Bayern 4 1/2% Obl. 1856 Zs. 1/2jähr.	101 7/8 G
4 1/2% „ (Zins 1jähr.)	101 1/2 G
4% „ „ 1jähr.	88 3/8 G
Württemberg 5% Obligationen	— G
4 1/2% „	101 1/8 G
4% „	97 1/2 G
Nassau 4 1/2% Obligationen	93 1/2 P
3% 1/2 do.	92 1/2 P
Sachsen 5% do.	105 3/8 G
Gotha 5% do.	— P
Gr. Hessen 5% do.	93 3/4 G
4% do.	— G
Oesterr. 5% Silberrente Z. 4 1/2%	66 1/4 G
4% Papierrente Z. 4 1/2%	61 7/8 G
do. do.	62 1/8 b
5% Ung. E.-B.-Anl. 1868	71 b
Rußland 5% Oblig. v. 1871	95 3/4 b

Rußland 5% Obligationen v. 1872	95 3/4 G
Belgien 4 1/2% Obligationen	— G
Schweden 4 1/2% Oblig. in Thalern	— G
Schweiz 4 1/2% Berner Obligationen	96 3/4 P
4% „ „	— P
N.-Amerika 6% Bonds 1882r v. 1862	98 7/8 b
6% „ 1885r v. 1865	101 3/8 G
5% „ 1904r 10/40 1864	98 1/4 G
Spanien 3% neue Schuld von 1869	18 5/8 b
Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 kr.	95 1/4 G
do. leere.	— b
Actien und Prioritäten.	
Badische Bank, 200 Thaler	111 1/4 P
3% Frankfurter Bank, fl. 500	147 3/8 G
4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	352 b
3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 kr.	1000 b
5% do. Creditactien, fl. 160	212 b
Stuttgarter Bank	79 1/8 G
5% Elisabethbahn, fl. 200	206 G
5% Rudolphsbahn, fl. 200	161 G
4% Ludwigshafen-Bexbacher-E. fl. 500	177 b
4 1/2% Bayerische Ostbahn, fl. 208	110 b
4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	135 1/2 b
5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	326 1/2 b

5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	85 3/4 b
3% do. do.	49 3/8 G
5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	84 3/4 G
5% do. do. 2. Emiss.	— P
5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	— P
3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 kr.	61 1/4 G
5% Hessische Ludwigsbahn	— b
5% Pfälzische Ludwigsb. (Bexbach.)	— G
6% Central Pacific, rückz. 1898	78 3/4 G
6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	— G
6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	50 1/2 P
Anlehens-Loose.	
Bayerische 4% Prämien-Anleihe	113 G
4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	114 b2
Badische 35-fl.-Loose	69 1/4 G
Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	22 3/8 G
Gr. Hessische 50-fl.-Loose	222 G
„ 25-fl.-Loose	— b
Kurhessische 40-Thaler-Loose	— P
Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	15 1/2 P
Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	91 5/8 b
„ 5% 500 do. do. 1860	95 1/8 P
„ 100-fl.-Loose do. 1864	157 7/8 b
Schwedische 10-Thaler-Loose	15 1/4 G

Finnländer 10-Thlr.-Loose	10 1/4 b
Meininger 7-fl.-Loose	7 3/4 b
Wechsel-Cours.	
Amsterdam k. S.	99 1/2 b
Augsburg „	100 P
Berlin „	104 7/8 G
Bremen „	105 1/8 P
Brüssel „	94 1/8 b
Hamburg „	105 5/8 P
Leipzig „	105 P
London „	118 1/2 b
Mailand „	— b
Paris „	94 1/4 b
Wien „	104 7/8 b
Gold und Silber.	
Gr. Friedrichsd'or	fl. — —
Pistolen	„ 9. 34—36
Holländ. 10-fl.-St.	„ 9. 45—47
Ducaten	„ 5. 31—33
20-Frankenstücke	„ 9. 24—25
Engl. Sovereigns	„ 11. 50—52
Russ. Imperiales	„ 9. 40—42
Dollars in Gold	„ 2. 25—26

Druck und Verlag von L. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg